

Die französische Revolution, oder Geschichte alles Des- sen, was sich von 1789 bis zum Jahr 1815 in Frankreich zugetragen hat. Alles getreu und wahrhaft erzählt und als ein Lesebuch für den deutschen Bürger und Landmann bearbeitet von Ernst Freiherr von Odeleben. Leipzig, Brockhaus. 1830. 12. 18 Gr. *)

Die französische Revolution hat auf alle Theile der bewohnten Erde so mannichfach eingewirkt und die Verhältnisse Deutschlands besonders so heftig und anhaltend erschüttert und umgestaltet, daß jedes Alter, Stand und Geschlecht sich wol um sie hat bekümmern müssen, es mochte wollen oder nicht. Die Erscheinung war nicht vorübergehend, ihre Spuren werden der spätesten Zukunft kennlich bleiben, aber während 25 verhängnißvoller Jahre wechselten die Begebenheiten so rasch, so ungeheuer, so gegen alle Erwartung und Berechnung, daß selbst das Gedächtniß der Augenzeugen und Zeitgenossen darunter erlag, und widersprechende Tagesberichte sie sogar an Dem irre machten, was sie selbst gesehen, gehört und begriffen zu haben glaubten. Es ist wohlthätig und heilsam, daß auch der ungelehrte Bürger und Landmann wisse und erfahre, wo so Großes vorgegangen, wie es sich nach und nach gezeigt, und wohin es geführt, damit er etwas denke bei Dem, was er täglich vernimmt, und durch einseitige und übertünchte Rednerien, die Zufall oder Absicht ihm zubringen können, nicht zu gefährlichen Vorurtheilen verleitet werde. Ein Lesebuch dieser Art und ein sehr angemessenes, so viel Ref. weiß, einziges ist das vorliegende. Es setzt keine wissenschaftlichen Kenntnisse voraus, sondern nur die allgemein einleuchtenden und angenommenen des Sittengesetzes. Der Ausdruck ist einfach, faßlich, belebt und herzlich; die Thatfachen, nach richtiger Zeitordnung mit unleugbarer Wahrheitsliebe vorgetragen, enthüllen dem Kundigen zwar nichts Unerhörtes, aber auch keinen Umstand, den der Unkundige nicht auf Treue und Glauben, mit fester Zuversicht, für erwiesen und ausgemacht halten darf. Der Verf. huldigt keiner Partei, verleumbet Keinen, sondern berichtet gewissenhaft nach den besten Quellen. Er hat selbst, unter den sächsischen Hülfstruppen, für Bonaparte mitgekämpft und Gelegenheit gehabt, den seltenen Mann in der Nähe zu beobachten. Doch verleitet ihn sein Beruf nicht, den Kriegszügen mehr Aufmerksamkeit zu ertheilen, als die Nothwendigkeit ihren Einfluß nachzuweisen erheischt, oder politische Ansichten und Maßregeln aus dem Standpunkte der Staatsklugheit abzuwägen. Das würde weder der Urtheilskraft noch den Bedürfnissen der Leser entsprechen, die er im Auge hatte. Wol aber sind es die ihnen bekannten Schriftstellen, die er nicht sparsam, doch glücklich, auf Das anwendet, was er erzählt, und die auch alsdann noch für gut und treffend erkannt werden müßten, wenn sie einen minder ehrwürdigen Ursprung hätten. Die allgemeine Verbreitung eines Buchs, das so viel Gutes wirken kann und den besten lehrreichen und unterhaltenden Schriften an die Seite gesetzt werden darf, ist zu wünschen und zu befördern. Wol mag es auch Gebildeten und Unterrichteten zusagen, die den Ursprung, Fortschritt und Zusammenhang des sehr entwickelten Schauspiels ihrer Erinnerung zurückrufen wollen, oder über einzelne Zeitpunkte augenblickliche und zuverlässige Angaben begehren. Vorzüglich eignet es sich, der wisbegieigen Jugend jedes Ranges und Vermögens in die Hände gege-

ben und als feste Grundlage künftigen ausführlicheren Unterrichts benutzt zu werden, weil sie nichts von Dem zu verlernen hat, was ihr hier geboten wird, auf geschichtlichem Boden vor aller Täuschung gesichert bleibt und jeder Belehrung unfähig ist, wenn sich ihr die Ueberzeugung nicht aufdringt, daß keine menschliche Kraft und Klugheit den verderblichen Folgen unrechtmäßiger oder zeitwidriger Handlungen vorzubeugen vermag. 42.

Ueber das Verhältniß Karls V. zur protestantischen Lehre.

In der jetzigen Zeit, da die Confessionsfeier die Augen der protestantischen Welt auf jene denkwürdige Zeit und die vorzüglichsten Helden derselben gerichtet hat, dürfte die Frage nicht uninteressant sein, wie Kaiser Karl selber zu der neuen Lehre standen habe? Sein schwankendes Verfahren, so verderblich es äußerlich auf die Gestaltung der Reformation auch eingewirkt hat, ist doch im Ganzen so auffallend, daß man sich wundern muß, wie so viele Geschichtschreiber, ja Biographen dieses großen Mannes diesen Gegenstand fast ganz unberührt gelassen haben. War er der protestantischen Lehre so ganz abhold, wie es scheint, oder sollte nicht die Wahrheit derselben auch seinen Geist wenn nicht ergriffen, doch wenigstens berührt haben. Sein theils nachlässiges Verfahren gegen die innovadores, wie die spanischen Geschichtschreiber die Protestanten meist benennen, scheint wirklich die Vermuthung zu bestätigen, daß es ihm mit der Vertilgung derselben nicht recht Ernst gewesen sei, wenn man etwa nicht glauben will, daß ihm, dem die politischen Interessen der ganzen europäischen Welt vorlagen, diese Erscheinungen in Deutschland zu unwichtig vorgekommen seien. Bei ruhiger Ueberlegung konnte dies aber unmöglich sein. Einem Geiste wie dem Karls V. konnte es nicht verborgen bleiben, was der Geist seiner Zeit fordere, wie weit sie der Zuchttrühe eines Mannes entwachsen sei, der auf ewig denkwürdige Weise in Europa eine Hierarchie gründete, die den Geist des Orients, d. h. seine Despotie und Knechtschaft, über die uralten Germanenstämme brachte und so ein Problem löste, das unlösbar gegolten hätte, wenn es nicht von ihm ausgeführt wäre. Karl selbst hatte ja die Heiligkeit des Papstes zum Aergerniß der ganzen katholischen Welt durch seine Feldherren und Heere mit Füßen treten sehen, und obwol er alle Formen seiner katholischen Lehre aufbot, dem Volke seinen Schmerz über ein so trauriges Ereigniß an den Tag zu legen, so entging es den Tiefblickenden schon damals nicht, daß ihm die römische Heiligkeit am Ende weniger gelte als den Neuerern selbst. Daher die große Unzufriedenheit vieler Päpstlichgesinnten, die ihm nicht verborgen blieb, und die seine Feinde, namentlich die Päpste, zu erhalten und aufzuschüren wußten. Grund genug zu der Vermuthung, mit seinem katholischen Glauben sei es nicht am besten bestellt, und zu dem Gerücht, er neige sich im Innern zu der gehasteten neuen Lehre hin. Viele Schriftsteller derselben und etwas späterer Zeit erwähnen die Gerüchte und aus der angelegentlichen Vertheidigung der spanischen Biographen und Historiker, die den Kaiser von diesem Verdacht zu reinigen suchen, erkennt man deutlich, daß derselbe nicht ganz ungegründet sein mochte. Wir wollen, was für und gegen die Behauptung aufgebracht ist, zusammenstellen und unsere Ansicht daraus zu begründen suchen. Leider läßt sich hier Nichts zu unumstößlicher Gewißheit erheben, da die öffentlichen Quellen allerdings zu Gunsten der spanischen Vertheidiger sprechen und Karl von dem Verdacht der Ketzerei befreien. Wir müssen uns

*) Vgl. einen andern Auff. hierüber in Nr. 202 d. Bl. D. Red.